

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbr. einjährig 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 14. September 1882.

Nr. 428.

Deutschland.

Berlin, 13. September. Heute früh hat die englische Armee den Angriff auf Tell-el-Kebir eröffnet. Die „E. L. C.“ veröffentlicht folgende Depeschen:

London, 13. September. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kassasin von heute früh 2 Uhr: Die Armee hat gestern Abend das Lager verlassen und ist gegenwärtig im Marsch auf Tell-el-Kebir. Man erwartet den Angriff noch vor Sonnenanfang.

Kassasin, 12. September. Für den Vormarsch der ganzen Armee sind namentlich die gemessenen Befehle ertheilt, Zelte und Gepäck sollen per Eisenbahn bis zu einem dem englischen Lager näher gelegenen Punkte gesandt werden, ein Regiment Infanterie, ein Regiment Kavallerie und zwei Kompagnien Ingenieure werden im Lager von Kassasin als Wache zurückgelassen.

Alexandrien, 13. September. Eine Depesche Sultan Paschas an den Khedive meldet, daß der Angriff der Engländer gegen Tell-el-Kebir um 4 1/2 Uhr heute früh begonnen hat.

Port Said, 13. September. Die englische Aktion gegen Tell-el-Kebir hat heute früh kurz nach 4 1/2 Uhr begonnen. Die Engländer scheinen an Terrain zu gewinnen.

London, 13. September. Nach soeben eingegangener Nachricht hat Wolseley heute Morgen Tell-el-Kebir mit 40 Kanonen und einer großen Anzahl Gefangener genommen. Die Kavallerie verfolgt die Flüchtlinge. Die Truppen Arabi's scheinen vollständig zersprengt.

Nach dem Verlauf, den das Gefecht bei Kassasin genommen, wäre der Erfolg Wolseley's bei Tell-el-Kebir ein überraschender. Doch wird man die weiteren Nachrichten abwarten müssen. Schon einmal hat sich der britische General mit seiner Behauptung von der vollständigen Zersprengung der Truppen Arabi's geirrt.

Die Frage der Entschädigung deutscher Staatsangehöriger, welche bei den Vorgängen in Alexandrien um ihr Eigentum gekommen sind, bildet, wie man schreibt, unausgesprochen den Gegenstand der Verhandlungen zwischen den Mächten. Es beweist dies am besten, daß die Angelegenheit mit dem neutralen Bescheide, wonach zur Zeit den Anträgen der betreffenden Beschädigten nicht entsprochen werden könne, keineswegs als abgethan zu erachten ist. Bemerkenswerth ist, daß die englische Regierung sich

an die Spitze der Bewegung stellt, welche die praktische Lösung der Frage anstrebt. Der Khedive hat gleichfalls anerkannt, daß das Recht der Beschädigten auf Entschädigung zu achten sei. Sein Wille bleibt indessen, wie bereits jetzt festgestellt ist, hinter seiner Macht zurück, den Beschädigten gerecht zu werden. Wie wir hören, wird die Entschädigungsfrage schließlich einen jener Punkte bilden, deren Lösung der wiederzunehmenden Thätigkeit der Konferenz in Konstantinopel anheimfallen wird.

Der zur Zeit in Berlin weilende langjährige römische Korrespondent des „Journal des Debats“, H. G. Montferrier, schreibt von dort seinem Blatte:

„Was ich hier sehe und höre, bestärkt mich nur in der Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung aufrichtig ist, wenn sie versichert, ihre Politik sei eine wesentlich friedliche. Herr von Bismarck strebt nach dem Ruhme, der geniale Mann gewesen zu sein, der durch Kühnheit ein Reich geschaffen hat, und zugleich der umsichtige Mann, der sein Werk durch Mäßigkeit heiligt. Wenige Männer in der Geschichte haben sich dieses doppelte Verdienst bis ans Ende behaupten können. Das haben wir in Frankreich nur allzu oft erlebt. Die öffentliche Meinung ist in diesem Augenblick gegen jede Annexion. Man würde, sagt sie, nur Verlegenheiten, vielleicht gar Dynamit aneignen und sich auch mit Stiegen mehr Verlegenheit als Vortheil bereiten. Man bemerkt, daß in diesem Falle die öffentliche Meinung auch die der Regierung ist. Die Deutschen selbst diejenigen — und ihre Zahl ist groß —, welche weder an der Person, noch an der inneren Politik des Kaisers Gefallen finden, erklären, daß man sich hinsichtlich der auswärtigen Politik unbedenklich und selbst ungezügelt auf ihn verlassen kann. Darüber ist alle Welt einig. Vielleicht werden diese Ideen sich später ändern. Wenn die ausgezeichneten Männer, welche das Reich geschaffen haben, von der Schaubühne abgetreten sein werden, werden dann nicht ihre Nachfolger neue Vorhaben ernten wollen? Das ist das Geheimniß der Zukunft. Eine große, wunderbar organisierte Armee ist immer eine gefährliche Versuchung. Die gegenwärtige Stärke der deutschen Politik liegt in der österreichischen Allianz. Diese ist nicht etwa bloß ein mehr oder weniger herrliches Uebereinkommen, sondern es besteht ein förmlicher und bestimmter Vertrag, dessen Sätze nicht bekannt, aber leicht zu errathen sind. Eine Allianz zu Zweien erklärt sich durch ihre Natur selbst. Man kann unschwer annehmen, daß Österreich Deutschland gegen Frank-

reich und daß Deutschland Österreich gegen Rußland und die italienischen Irredentisten garantiert. Darum hat man die letzteren bedeutet, daß sie in Ersehung auf die Spitze des deutschen Degens stoßen würden.

Die deutsch-österreichische Allianz stellt eine ungeheure Heereskraft dar. Sie könnte mit einiger Aussicht auf Erfolg nur von einer französisch-russischen Koalition angegriffen werden, welche mir aus verschiedenen Gründen wenig ausführbar erscheint. Ich glaube nicht, daß Frankreich die geringste Absicht hat, Deutschland anzugreifen, und dasselbe gilt von Rußland, selbst wenn dort die panslawistische Partei die Oberhand gewänne, die germanische Koalition könnte nur durch einen Konflikt auf der Balkanhalbinsel in Bewegung gesetzt werden, und hier würden Österreich und Rußland, vielleicht gegen den Wunsch ihrer eigenen Regierungen, aufeinander stoßen. Es ist dies eine beständige Gefahr für den Frieden, indem der Zar von den panslawistischen Komitès zum Kriege gezwungen werden könnte. Die anti-deutschen Evidenzen, welche in Rußland gähren, würden dann explodiren. Im Hinblick auf diesen Fall pflegt Herr von Bismarck die türkische Allianz; aber sein Wunsch, der Türkei angenehm zu sein, geht nicht so weit, daß er sich deshalb mit England überwerfen würde. Sie können für gewiß ansehen, daß Deutschland sich in die definitive Regelung der ägyptischen Frage nur sehr wenig einmischen wird. Diese wird auch nicht auf einem Kongresse geschehen. Gewisse Mächte, namentlich Italien, hätten einen Kongreß gewünscht, um dabei die Rolle zu spielen, nach welcher sie trachten. Die germanischen Mächte aber sind der Ansicht, daß der Berliner Kongreß schon für Alles gesorgt hat. Es müßte geradezu Rußland sich entschließen, eine aktive Rolle zu spielen, und dies wird nicht geschehen, so lange die deutsche Partei im Kaiser Alexander III. vorherrscht. Dies sind in Kürze meine allgemeinen Eindrücke, welche, wie Sie sehen, nichts Beunruhigendes haben.

Die telegraphisch erwähnte Korrespondenz zwischen dem Fürsten v. Thüngen-Rosbach und dem Fürsten Bismarck lautet:

Der heute dahier unter freiem Himmel gegründete fränkische Bauernverein sendet Euer Durchlaucht seinen ehrerbietigsten Gruß und spricht die Hoffnung aus, daß Gott Ihnen Leben und Gesundheit erhalten wolle zur Durchführung Ihrer großen, wahrhaft freisinnigen Gedanken über Steuer- und Sozialreform, trotz des unverständigen und kleinlichen Widerstandes selbstthätiger Interessentenseite.

wie Rolands Durindarte; auch die dürfen Kieselblöcke nicht widerstehen. Und nun sei eine freitbare Feldin, Schwänke. Stehe ein für die Ehre unseres schwachen Geschlechts. Vergiß nicht: Mann und Weib sind Feinde. Nur als Siegerinnen können wir geruht leben; sonst sind wir Sklavinnen. Schlage, bestige, wirf nieder die Feinde! Demüthige die Stölen! Stöß' bei Seite die Gemeinen! Aber schone die Schwachen, treib' kein Spiel mit den Thoren, welche Du thöricht gemacht hast, habe Mitleid mit den Besiegten, die Deiner Gnade würdig sind. Und nun gehe hin und sei siegreich, wie — Deine Mutter war!

O Himmel, wie! Schöneres hast Du nie gesehen. Du weinst und lachst in einem Athem. Dieser Ritter-Schwanz übertrifft Alles, was Du bisher erlebtest. Selbst die Hochzeiterrede für Deine Schwester erschien Dir nicht so feierlich und interessant und lustig zugleich.

Und nun kommt die Post. Briefe, auch noch Päckchen, von der Prinzessin Gudula und ein Geschenk von deren beiden Gesandten, dem Fürsten Hummerhaus und der Fürstin Alembil — ein Prachtgeschmeide, welches Schwänke, wie das des „Kalliforniers“ Herrn Walther, bestärkte und auch sonst Bewegung hervorrief.

Aber kein Brief von dem geliebten, unaussprechlichen Bruder, dessen Gesandte ja reizend sind — darunter ein wunderschöner Damenjattel mit Zaumzeug, aber — kein Brief!

Schlag elf Uhr trat Hardenmut herein. Voran, unverkennbar von Heinrich ausstaffirt, höchst vergnügt mit seinem kolossalen Kopf aus einer ungeheuren Blumenkränze schauend, und ein Röschchen mit weißen Rosen im Maul, geht Loli. Dann gratulirte sein Herr und sagte: „Erinnern Sie sich meiner Bedingung beim Verkauf der Pferde. Mein Geschenk, das heißt meine vorher verabredete Zu-

Der deutsche Bauer, wie überhaupt Alles, was ehrlich arbeitet und schafft im deutschen Reich, wird und muß, wenn nicht verführt und mit Blindheit geschlagen, Euer Durchlaucht treu zur Seite stehen im Kampf gegen kurzfristige und verkommene politische Krähwinkler und parlamentarische Herrschgier. Namens des Vereins

v. Thüngen-Rosbach, Vorstand.
Auf dieses Telegramm traf folgende telegraphische Antwort des Reichskanzlers ein:

Euer Hochwohlgeboren freundliches Telegramm habe ich mit verbindlichem Dank erhalten. Ich theile Ihre Hoffnung, daß alle Bauern, welche zur selbstständigen Prüfung ihrer Interessen gelangen, mit praktischem Verstande das Richtige wählen werden, und sehe in jedem Bauernverein, der gegründet wird, ein neues Organ bauerlicher Selbstständigkeit.

Die kommissarischen Beratungen bezüglich des Entwurfs des preussischen Staatshaushaltsplans, welche zwischen den Delegirten der einzelnen Ressorts mit dem Finanzministerium stattfinden, werden, so schreibt man der „National-Zeitung“, in der nächsten Woche wieder aufgenommen und gegen Ende dieses Monats schließen. Wie man hört, stellen sich die Staatsabschlüsse günstiger, als man anfänglich annehmen geneigt war; wenigstens sind in letzter Zeit Bewilligungen zugesprochen worden, denen man noch vor kurzer Zeit sich abgelehnt gezeigt hätte. Es bestätigt sich, daß von weiterer Verstaatlichung von Eisenbahnen nicht die Rede ist; dagegen hört man, daß Unterhandlungen über weitere Secundärbahnen schweben. Bezüglich der Kanalbauten hat man sich noch in keiner Weise schlüssig gemacht, doch wird die Absicht festgehalten, die Frage wieder an den Landtag zu bringen.

Die Mittheilung des „Eas“ über eine angebliche Unterredung des Fürsten Bismarck mit einem Polen wird heute in der „Nordd. Allg. Ztg.“ für eine Erfindung und obendrein für die eines unheilvollen Feuilletonschreibers erklärt. Das offiziöse Blatt bemerkt noch: „Der angebliche Besuch eines Polen in Berlin und die angebliche Unterredung haben niemals stattgefunden, und der angebliche Brief des Reichskanzlers, mit dem der Schwindler eröffnet wird, wäre, wenn er vorgezeigt würde, ein Falsum, welches den Strafrichter interessieren könnte.“

Se. Majestät der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, wird morgen früh mit dem Kronprinzen und den übrigen königlichen Prinzen Breslau verlassen und sich zunächst über Kopenhage und mein Dank für meine Lebensrettung steht draußen, da ich ihn nicht in die Stube mitbringen kann.“

Was stand draußen?
Nein, nein, nein! Das konnte die Tochter, die Nichts nicht annehmen. Doch Hardenmut erklärte: Das ist Apfelmütze, hoffentlich bald ein Liebling seiner guten Mutter und Herrin. Das Weitere habe er mit Reginald abgemacht.

Da hielt Heinrich einen Pfirsichbluth-Schimmel, weiß, rötlich angehaucht, schön wie der Morgen — eines Arabers Dichtersprache würde hier passen, den, Schwänkebildes Größe angemessenen, edlen, starken, tadellos gebauten Trakehner zu schilbern.

Seit anderthalb Jahren hat Hardenmut ihn als sein schönstes Pferd geritten, in den letzten Monaten noch besonders als Damenpferd.

Guter Puzel. Gegen Apfelmütze kommt Du in keiner Weise an. Schwänke, Deinen Ehrgel, doch etwas überhebend, ist schon ganz gerührt darüber, daß Du Dich über Unbarm beklagen wirst. Die alte Erzellen, die Dich laufen wird und im Schritt und manchmal im Galopp im Berliner Thiergarten reitet, wird Dich doch nicht unwillkommen sein. Du wirst dann aber groß thun mit Deiner sogenannten Hochsitzzeit. — Nachmittags soll Schwänke Apfelmütze mit Reginalds Geschenk probiren. Der böse Bruder! Und auch er hat Niemandem einen Wink gegeben, daß der Gutsnachbar kein anderer war, als sein Beowulf. Und er ließ sie ganz ruhig über seinen Freund derhien. Wie hinterlistig! Aber er wird doch nicht krank geworden sein, weil er nicht geschrien hat? Er ist sonst in solchen Dingen so aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus „Beowulf.“ *)

Epöman von Karl Wanno.

I.

Wie rannen im tausenden Lustgeiz
Vorüber die blauen Wellen!
Nur ward so froh, so frei und frisch,
Als wollt' ich den Himmel reiten.
Strachwit.

Rosenkönigin! Welche Opfer Deiner Lieblingen blühen bringt man Dir! Du selbst wirst Lust haben zu weinen, wenn Du im Garten die Stöcke siehst, welche die Gärtnere unbarbarisch ihres Schmuckes Deinetwegen beraubten. Auch in Hohenbuchsen stinken viele Rosen für Dich in den Tod und auch die Müllerie windet einen großen Rosenkranz und auch die alte Frau, welche Du unterstützt und oft besüßt, bindet einen Strauß, einen bauerlichen Strauß, aber es sind viel Sprüche wahren Dankes und guter Wünsche dazu gemischt — vielleicht haben diese Zaubersprüche doch noch Wirkung.

Du verursachst schwere Arbeit, aber sie wird gern gethan. Nimm voran ist unermüdlich. Raum sind die Gäste fort, so wird der Gartensalon gesäubert; bei dem ersten Tageslichte wird geschmückt. Aber vom Gärtnere von Hohenbuchsen geleitet, kommt ein mit Leinen verdrähter Wagen an, darin ist ein

*) Wir bieten unseren Lesern mit dem heutigen Feuilleton den Anfang einiger sehr interessanten Kapitel aus dem im Verlage von Otto Janke in Berlin soeben erschienenen, 3 Bände umfassenden Werke: „Beowulf“, ein Epöman von Karl Wanno. Die von uns abgedruckten Kapitel bilden einen ganz selbstständigen Unterhaltungsstoff. — Die Redaktion.

Rosenkranz, so groß, Schwänke, daß Du mit Isolde darin stehen könntest, wie Maria und der Engel in Pitt Stof's Englischen Gruß. Durch ihn mußt Du heute in das Wunschzimmer gehen.

Wegen des späten Festes ist heute halt um sieben, erst um neun Uhr Kaffe.

Um zehn Uhr ist Beglückwünschung und Du wirst ins Geschenkwimmer genöthigt. Mein Himmel! Du bist aber für Geschenke aus lieber Hand noch ein rechtes Kind! Du freust Dich so; Du wirst sogar beim Dank. Aber auch welches Uebermaß von Liebe! Welche Sachen! Es ist zu viel! De Kleider, die Spitzen, der Schmuck, die hundert hübschen Dinge! Die Mutter hat sich beraubt; der Dunkel muß seinen Geldschrank, Isolde ihre Börse geleert haben! Und von Reginald sind Geschenke da! Und auch unter anderen Paketen eine für Dich und Isolde von Herrn Walther! Sein Inhalt bestärkt: er muß Summen kosten.

„Das sind Deine neuen Ritterrüstungen, Schwän“, sagt der Kolibri pathetisch, „heute wirst Du mit dem achtebenten Jahr für weiblich wehrhaft erklärt und vom Badsch zum Fräulein erhoben. Sieh hier diese Ballschuhe. Dieses Paar — erhebe nach einander Deine Füße auf diesen Stuhl — ziehe ich Dir an anstatt der ritterlichen Sporen. Mögen sie Dich von Sieg zu Sieg tragen sans peur et sans reproche! Diese Schleppe ist Dein Streikroß, mit dem Du einher galopst; ein richtiger Rad mit dem Fuß und es ist dieselbe Wirkung, als ob Du mit Hand und Fuß Dein Volk tummelnd Deine Gegner durchdrückst. Diese Spitzenträger sind Deine Schilde! Diese Kleider Dein Harnisch! Möge niemals ein nobleres Herz hinter einem Panzer geschlagen haben. Langen und Schwert erhältst Du nicht. Du hast sie schon. Zeuch sind Deine Augen; dieses ist Deine Zunge. Sei dieselbe diamant in Wahrheit und Schneide-

nach Obelisk begeben, wo die Ankunft Mittags 12 Uhr erfolgt. Dort findet im Ständehause seitens der lausitzer Stände ein Dejeuner statt. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgt dann die Weiterreise nach Dresden und die Ankunft daselbst Nachmittags 3 1/4 Uhr. Am nächsten Tage findet bei Dresden die Parade des 12. (königlich sächsischen) Armeekorps südlich Niesitz statt. — Soweit bis jetzt bestimmt, gedenkt der Kaiser mit den königlichen Prinzen bis zum Mittwoch den 20. d. M. in Dresden zu verbleiben.

Ausland.

Paris, 12. September. Der „Français“ behauptet zu wissen, daß im heutigen Kabinetrathe die Urtheile der Presse über die Unterredung des Herrn v. Blomby besprochen worden sind, wobei sämtliche Minister dem Konseil-Präsidenten ihre Ansicht nicht verhehlt haben, daß seine Aeußerungen namentlich betreffs der Auflösung und des Präsidenten der Republik besser unterblieben wären.

Der französische Konsul Amatave, welcher die Abreise der Königin von Madagaskar verhindert hatte, ist getadelt und angewiesen worden, den Gesandten die Reise im Gegentheil zu erleichtern und mit denselben hierher zu kommen, wo der entstandene Konflikt geregelt werden soll. Das seit zwei Tagen verbreitete Gerücht, es seien im hiesigen Hospitale „Salpêtrière“ mehrere Fälle asiatischer Cholera konstatiert worden, wird offiziell entschieden dementirt.

Die junge Russin Feigine, welche vor einiger Zeit im „Theatre français“ debütiert hatte und seitdem mehrfach wegen ihrer Extravaganzen von sich reden machte, hat sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag im Schlafzimmer ihres Liebhabers, des jungen Herzogs von Morny, in die Brust geschossen und ist heute Morgen nach qualvollen Leiden gestorben. Wie es heißt, wäre das Motiv des Selbstmordes die Abneigung des Herzogs, sich zu verheirathen.

Nizza, 10. September. Der Deutschenhass treibt bereits aller Orten in Frankreich seine Blüthen. Nimmt man ein Blatt in die Hand, welches Parteilichkeit immer es angehört mag, es ist schierlich angefüllt mit Schmähungen gegen die Deutschen in Frankreich, oder gegen die deutsche Nation überhaupt. Die schamlosesten Lügenberichte werden fabriziert, um den Hass gegen die Deutschen zu schüren. Selbst die Blätter des Südens, welche Jahr aus Jahr ein an die Hunderte von Deutschen während der Winterzeit als Gäste beikommen keinen Anstand, diesen Hass gegen die Deutschen offen zur Schau zu tragen. Wenn der französische Chauvinismus sich eines Tages in der einen oder anderen Weise Luft machen sollte — so werde die Stellung der Deutschen bedenklich werden. Wir athmen auf das Ernsthafteste allen deutschen jungen Männern, welche die Absicht haben, nach Frankreich zu gehen, dies zu unterlassen, wollen sie sich nicht an größten Veleidigungen aussetzen. Wer sich in der französischen Sprache vervollkommen will, der gehe nach Belgien oder der französischen Schweiz. Selbst denjenigen, welche die Absicht haben, die Wintermonate im Süden zuzubringen, rathen wir unter diesen Umständen nach Italien zu gehen, anstatt nach dem Süden Frankreichs.

Provinzielles.

Stettin, 14. September. Die Strafbarkeit eines Betruges wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 8. Juni d. J. nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Beschuldigte sich der eingetretenen Vermögensbeschädigung nicht bewußt gewesen, vielmehr genügt zur Bestrafung schon das Bewußtsein, daß eine Schädigung möglich sei.

Die deutsche Londoner Zeitung „Herrmann“ enthält eine Warnung für deutsche Lehrer, in welcher es heißt: „Neuerdings haben wir in verschiedenen deutschen Zeitungen wiederholt Anzeigen bemerkt, wonach in England deutsche Lehrer gesucht werden, denen gegen verhältnismäßig hohe Saläre angenehme Stellungen in Aussicht gestellt werden. Diese Anzeigen gehen meistens von Schulagenten aus, denen wohl mehr an ihrer Provision als an dem Lehrern liegt, die durch solche verführerische Vorpiegelungen hier herübergelockt werden, nur um sich blitter enttäuscht zu finden. Wir halten es für unsere Pflicht, deutsche Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß es hier äußerst schwierig ist, im Lehrfach irgend welche angemessene Stellungen zu bekommen, und daß wir eine große Anzahl deutscher Lehrer kennen, die nachdem sie nach Zahlung hoher Provisionen ihr Geld losgeworden, ohne Stellen zu bekommen, hier im größten Elend leben und oft kaum durch die allergehörlichsten Arbeiten kümmerlich ihr Leben fristen. In den sogenannten Board Schools und National Schools werden nur in seltenen Fällen ausländische Lehrer angestellt; in den Pensionen oder Boarding Schools lassen sowohl Behandlung als Kost und Salair viel zu wünschen übrig und muß ein fremder Lehrer schon Jahre lang in England gelebt haben, ehe er sich vollständig in die Routine des englischen, vom deutschen wesentlich verschiedenen Schulwesens hineinarbeiten kann, daß er hier Aussicht hat, Karriere zu machen.“

Aus Wien wird der „N. Stett. Ztg.“ unterm 12. d. geschrieben: Gestern Abend um 9 1/2 Uhr ist der eine Stettiner Abreise gehörende kleine Schleppdampfer „Pony“ in der Nähe des Leuchtthurmes bei der Dmole gesunken. Um jene Zeit fuhr der englische Dampfer „Benjamin Witworth“, Kapitän Groth, welcher hier Steinkohlen geladelt hatte, aus dem Hafen, und kam ihm der aus See zurückkehrende „Pony“ entgegen.

Am dem Dampfer aus dem Wege zu fahren, bog der „Pony“ nach der Mole zu aus, rannte aber dabei mit solcher Heftigkeit gegen das Bollwerk, daß er led wurde und in kurzer Zeit unterlief. Die Mannschaft hatte sich an das Land gerettet, doch soll sie von ihren Sachen nichts haben bergen können. — Ein trauriger Vorfall hat sich am vergangenen Sonntag Abend in dem hiesigen Stadttheater ereignet. Während der Vorstellung wurde die Souffleuse plötzlich von einem Unwohlsein befallen und konnte ihre Funktionen nicht mehr ausüben. Als der Direktor sich zu ihr begab, traf sie ein Schlaganfall und machte ihrem Leben ein Ende.

Viele Personen haben die Gewohnheit, bei Benutzung der Pferde Eisenbahn die Billets mit den Lippen festzuhalten, um sie für die Kontrolle gleich bei der Hand zu haben. Einem Herrn in Berlin, der ebenfalls diese Gewohnheit sich angeeignet, wäre dieselbe beinahe theuer zu stehen gekommen. Ihm waren die Lippen aufgesprungen, und hatte er ein grünes Fahrbißlet während der Fahrt zwischen den Lippen gehalten. Bald, nachdem er den Wagen verlassen, stellte sich ein erhebliches Jucken der Lippen ein, und nach etwa zwei Stunden waren dieselben derartig geschwollen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt konstatierte Blutvergiftung, die nur von der Farbe des grünen Papiers herrühren konnte. Uebrigens schätzte die ärztliche Behandlung den Patienten vor größerer Gefahr.

(Stettiner Gartenbau-Verein. — Sitzung vom 1. September 1882.) Der Vorsitzende Herr L. u. L. eröffnete die Sitzung und erbat die zunächst der Sekretär Herr Kallmeyer Bericht über den Besuch der Gärtnerei des Herrn Granje, woran anschließend Herr Linke über die Erlaubnis nach Glien referierte. Im Weiteren kam eine Einladung zur Vetheiligung an der im Mai 1883 in Petersburg stattfindenden Internationalen Gartenbau-Ausstellung zur Verlesung. Neue Unregelmäßigkeiten in der Zirkulation der Zeitschriften veranlassen den Vorsitzenden zu dem Antrage, eine neue Organisation des Lesekreises zu bewirken und diese Angelegenheit in nächster Sitzung in Beratung zu ziehen. Eine Anfrage nach der zweckmäßigsten Methode, Rosenkerne zum raschen Keimen zu bringen, findet dahin Beantwortung, daß der Rosenjammer im Allgemeinen gleich nach der Ernte im freien Land in kleinen Gruben, die mit Lattenspänen ausgelegt werden, um die Grenzen genauer zu markieren, zwischen feuchtem Sand eingeschichtet wird und nach einem Jahr zur Aussaat gelangt. Behufs Beschleunigung kann man auch die Einschichtung in einer Rille bewirken und diese im warmen Raume aufstellen, wobei aber regelmäßige Feuchtigkeit nothwendig. So behandelte Saat läuft schon bei der im nächsten Frühjahr zu bewirkenden Aussaat recht gut auf. Zur Vertilgung der Maulwürfe wird die Maulwurfsjagd empfohlen, will man den Maulwurf aber mit dem Spaten aus der Erde herauswerfen, so ist der Zeitpunkt zu beobachten, wo der Maulwurf hebt und sind dieses je nach der Jahreszeit ganz bestimmte Stunden. Jetzt im Herbst z. B. Vormittags 9—9 1/2 Uhr, Mittags 1—1 1/2 Uhr, Nachmittags 4—4 1/2 Uhr. — Ueber Vertilgung der Schnecken theilt Herr Kallmeyer mit, daß er vorzügliche Erfolge erzielt, indem er Unterläufe flach in die Erde eingelassen und mit Bier gefüllt habe. Herr Linke empfiehlt abgeschnittene Brennessel zu legen, die eine große Anziehungskraft für die Schnecken besitzen und wo sie dann leicht durch Bestreuen mit Salz zu vertilgen. — Herr Zeichenlehrer Schmidt theilt mit, daß der Winterkursus im gärtnerischen Pflanzengarten am 10. Oktober beginnt und wird um baldige Anmeldungen gebeten. Die Hoflieferanten Gebr. Koch laden für Donnerstag sowohl die Mitglieder des Vereins wie auch die Freunde des Gartenbaues zur Beschäftigung ihrer Gärtnerei in Grabow ein.

Kunst und Literatur.

Ueber den vor einiger Zeit gemeldeten Brand des Philharmonischen Theaters in Jolington, einer Vorstadt Londons, liegen jetzt Details vor. Das Feuer brach am vorigen Dienstag Abend, kurz nachdem das Publikum das Theater verlassen hatte, in demselben aus und zerstörte einen großen Theil desselben. Das Theater war ursprünglich ein Konzertsaal und ist bekannt durch die Erfolge, welche unter der Direktion von Charles Morton daselbst einige französische Operetten, u. A. „Général von Brabant“ und „Ramsell Angot“ erzielt haben. Zuletzt stand es unter der Leitung von Miss Lizzy King. Am dem Abend, welcher der Katastrophe voranging, wurde das romantische Drama „Zeit und Stunde“ aufgeführt. In diesem Stücke kommt keinerlei Handlung mit feuergefährlichen Gegenständen vor, und es ist bis zur Stunde noch nicht ermittelt, welchem Umfange die Entzündung des Brandes, der auf der Bühne oder in nächster Nähe desselben zum Ausbruch gelangte, zuzuschreiben ist. Der Konduktor und der Feuerwärter des Theaters, welcher kurz zuvor seine vorübergehende Runde im ganzen Hause gemacht hatte, waren die letzten, welche das Theater um 1 1/2 Uhr verließen, und schon zehn Minuten vor 1 Uhr machte sich der Brand nach außen hin bemerkbar. Die alsobald eintreffenden Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen, was ihnen auch gelang. Die Direktion des Theaters hat ihre sämtlichen Garderobe, die Orchester-Mitglieder haben alle ihre Instrumente eingebüßt. Das Haus selbst, von dem übrigens der Zuschauerraum ziemlich intakt geblieben ist, war von dem Besitzer, einem Herrn Heab, nur mit fünftausend Pfund Sterling

Bermischtes.

Aus Frankfurt am Main wird dem „B. Z.-C.“ geschrieben:

Der Brillanten-Diebstahl des Tenoristen Eisenbach erregt naturgemäß dauernd das größte Aufsehen. Ich bin nun in der Lage, Ihnen Näheres darüber mitzutheilen, und durch diese näheren Mittheilungen erscheint das Verschulden des Tenoristen, den man bisher so gern in allerlei lustigen Operetten hörte, nur immer größer. Eisenbach bezog eine große Gage und stand sich mit dem Spielhonorar auf jährlich zehntausend Mark, so daß es eigentlich keine Entschuldigung für sein Verbrechen giebt. Er hat eine ganze Reihe von Diebstählen verübt, so daß die Strafe, welche ihn treffen wird, aller Voraussicht nach eine sehr harte sein dürfte. Herr Eisenbach war sehr befreundet mit der weit und breit berühmten Sängerin Marie Wilt; dieselbe verlebte in seinem Hause und er pflegte allerlei Dienstleistungen aus Gefälligkeit für sie zu verrichten. Während ihres Frankfurter Gastspiels verschwanden ihr Werthgegenstände, Geld und werthvolle Steine, ohne daß man den Dieb zu ermitteln in der Lage war. Jetzt stellt sich heraus, daß Eisenbach Frau Wilt ganz systematisch bestohlen hat. Der Fall, welcher die Katastrophe herbeiführte, war der folgende: Am hiesigen Theater ist ein Fräulein von Herger, früher an der Berliner Friedrich-Wilhelmsstadt thätig, engagiert, eine Operettensängerin, die seit ihrem hiesigen Engagement eine Reihe von Geschenken sehr werthvoller Brillantschmuck-Gegenstände erhalten hat. Herr Eisenbach und seine Frau verlebten viel mit Fräulein von Herger und da diese eine Anzahl Reibhühner von einem Freunde zum Geschenk erhalten hatte, lud sie den Tenoristen und seine Gattin zu Mittag ein. Während Fräulein von Herger nun für einige Zeit ihren Salon verlassen hatte, machte sich Eisenbach mit allerlei Photographien und Büchern zu schaffen, die auf den Tischen lagen und entdeckte dabei einen Schmuckkasten, in welchem ein besonders werthvolles Brillantkollier sich befand. Er brach mit einer Geschicklichkeit, wie kaum ein Juwelier sie besitzt, einige der schönsten Steine heraus und ließ sie in seine Tasche verschwinden. Man aß zu Mittag und plauderte; Eisenbach brachte das Gespräch, das sich um allerlei Gegenstände gedreht hatte, auch auf Schmuckgegenstände im Allgemeinen und bat seine Wirthin, sie möge doch einmal das Brillantkollier, das sie vor kurzer Zeit zum Geschenk erhalten habe und das ja ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst, zeigen. Er wollte augenscheinlich den Verdacht, der bei einer späteren Entdeckung entstehen mußte, von sich abwälzen. Aber er hatte es zu spät angefangen; Fräulein von Herger holte den Schmuck herbei; sie hatte einen Ohnmachts-Anfall, als sie sah, daß die Brillanten ausgebrochen seien, beachtete dann aber gleich ihren Besuch, die Brillanten gestohlen zu haben. Eisenbach war hierüber sehr „entsetzt“ und ging davon. Inzwischen aber erbatte Fräulein von Herger die Anzeige bei der Polizei und zugleich bei dem Intendanten Herrn Emil Claar. Schon vorher waren letzterem Herrn Mittheilungen zugegangen, wonach man Eisenbach hinter den Koulissen des Opernhauses für einen Dieb hielt. Es waren fortwährend Gegenstände aus den Garderoben, besonders aus den Herrengarderoben verschwunden. So waren beispielsweise dem Sänger Herrn Candious, dem bekannten amerikanischen Tenoristen, kürzlich einige hundert Mark in baarem Gelde fortgenommen, während er sich auf der Bühne befand. Auch andere Diebstähle hatten sich ereignet, und die armen Garderobieren waren es, auf die sich zunächst der Verdacht lenkte. Diese pasten nun natürlich um so schärfer auf und kamen zu dem Resultat, daß nur Eisenbach die verschwundenen Gegenstände entwendet haben könnte. Am Freitag Abend wollte nun die Polizei zur Verhaftung schreiten, als dieser gerade im Theater in der Oper „Carmen“ beschäftigt war. Selbstverständlich fand Eisenbach in dieser Oper einen der Schmuggler, die ja auch von der Polizei verfolgt werden. Herr Intendant Claar hat nun die mit der Verhaftung beauftragten Beamten, mit der Inhaftirung Eisenbachs zu warten, bis die Vorstellung beendet sei, damit allzu großes Aufsehen vermieden werde, und diesem Wunsch des Intendanten wurde auch gewillfahrt. Als Eisenbach sich umgekleidet hatte und das Theater verlassen wollte, wurde er von den Polizeibeamten in Empfang genommen und nach dem Gefängniß „Auf dem Klappfelsen“ abgeführt. Wenn in Frankfurt Gerüchte zirkuliren, denen zufolge eine dem Tenoristen nahe stehende Persönlichkeit wegen des Verdachts der Hehlerei in Haft genommen sei, so bedürfen diese Angaben noch der Bestätigung und wir wollen hoffen, daß sie sich nicht bewahrheiten mögen.

Der Vorfall erregt in Frankfurt das ungemeinste Aufsehen. Es ist wohl der erste Fall in Deutschland, daß ein Tenorist — und zwar ein ganz angesehener, denn erst kürzlich hatte Eisenbach als „Marquis“ im „Lustigen Krieg“ einen großen Erfolg erzielt — als Dieb verhaftet wird. Früher war Eisenbach übrigens in Wien bei der „Römischen Oper“ engagiert und bekanntlich auch in Berlin an der Kroll'schen Bühne. Seine Familie ist, wie schon erwähnt, in Mähren begütert und erfreut sich großen Ansehens, so daß für sie das Geschehene doppelt traurig ist.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 13. September. Ueber das gestrige Fest im Stadttheater wird weiter gemeldet: Auf die Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters und des Stadtverordneten-Vorsitzers beim Empfange Sr. Majestät erwiderte der Kaiser mit herzlichsten Worten, indem er aussprach, wie sehr ihn das ganze Verhalten der Bevölkerung Breslaus, dieser Empfang und diese Kundgebungen aufrichtiger Volks-

liebe und Treue erfreut und gerührt hätten, und wie dankbar er der Stadt und ihren Vertretern dafür sei. Se. Majestät stieg sodann die Treppe hinauf und wandte sich im Mittelsaale des Foyers zu den Ehrenjungfrauen und der Frauen-Deputation, an deren Spitze die Frau des Stadtverordneten-Vorsitzers Beyerndorf und Frau Stadtrathin Korn die Honneurs machten. Nachdem im Foyer der Treppe eingenommen war, betrat Sr. Majestät der Kaiser mit dem österreichischen Kronprinzen und den übrigen Fürstlichkeiten unter den Klängen der Nationalhymne die große Mittelloge und nahm mit den übrigen Fürstlichkeiten und dem Gefolge Platz, worauf das Konzert begann. Während desselben saß der Kaiser zwischen der deutschen und der österreichischen Kronprinzessin, im Hintergrunde hatte Sr. I. L. Hoheit der deutsche Kronprinz Platz genommen, während in den Nebenlogen der Großfürst Wladimir mit der Prinzessin Albrecht und der Kronprinz Rudolf mit der Großfürstin Wladimir saßen. Im ersten Range war die eine Seite für die fremdherrlichen Offiziere, die andere für die Generalität, die Spitzen der Behörden und andere distinguirte Persönlichkeiten bestimmt. Bemerkenswert wurden Minister v. Puttkamer, Graf Moltke, der Kriegsminister von Ramecke und Andere. Se. Majestät verließ um 10 1/2 Uhr das Fest, nachdem er dem Stadtverordneten-Vorsitzer seine Befriedigung über dasselbe ausgesprochen hatte.

Breslau, 13. September. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich beabsichtigen heute Abend 8 1/2 Uhr nach Prag zurückzukehren. Großfürst Wladimir wird den Kaiser morgen nach Dresden begleiten, während die Großfürstin sich nach Koburg begeben wird. Heute früh 9 Uhr begab sich Se. Majestät mit dem Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stephanie zum Manöver nach Groß-Raake. Das Besinden des Generals von Tümppling hat sich gebessert.

Görs, 12. September. Der Kaiser ist auf seiner Rundreise in den südlichen Provinzen heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden; die Stadt ist festlich geschmückt.

Petersburg, 13. September. Der Kaiser hat dem Fürsten von Montenegro den St. Andreas-Orden verliehen.

Der hiesige Gouverneur von Mischin-Nowgorod, General Desal, ist dem „Russischen Invaliden“ zufolge zum Direktor des Telegraphendepartements ernannt worden. General Tschernajew ist gestern Abend nach Tirkistan abgereist.

Konstantinopel, 12. September. Der Minister hat dem Sultan ein Arrangement mit England bezüglich der Landung der türkischen Truppen in Egypten vorgeschlagen, der Sultan hat den Vorschlag aber noch nicht genehmigt.

Die Publikation der gegen Arabi erlassenen Proklamation hat in Mekka und Medina keinen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht, da dieselbe für die Sache Arabi's nicht Partei ergreifen hat. Das arabische Journal „El Djawab“ publiziert die gegen Arabi erlassene Proklamation und konstatiert, daß die Proklamation durch die Rebellion Arabi's nothwendig geworden sei und beglückwünscht die Regierung zu dem Erlasse derselben. Die Türken würden Arabi wie j. Z. die Rebellen in Hedschas behandeln müssen. Die betreffende Nummer des „El Djawab“ soll in 30,000 Exemplaren verbreitet werden.

London, 13. September. Die „Times“ glaubt, daß die letzten der englisch-türkischen Militärkonvention entgegenstehenden Hindernisse überwunden seien und daß die Militärkonvention unverzüglich unterzeichnet werden würde. Die englische Regierung habe sich bei dem Entschlusse, eine beschränkte Kooperation der Türkei anzunehmen, durch die zwei Erwägungen beeinflussen lassen, daß eine Kooperation des Sultans der Gefahr einer Unzufriedenheit oder religiösen Agitation unter den muslimanischen Unterthanen der Krönung ein Ende mache und daß die Verbindung der Türkei mit England in der ägyptischen Sache für eine gegenwärtige oder künftige Einmischung irgend welcher europäischen Macht weniger Gelegenheit biete. Das türkische Truppenkontingent werde einer nachträglichen Abmachung zufolge 3000 Mann nicht übersteigen, nach Port Said gehen und dort von General Wolseley weitere Befehle bezüglich des Landungsortes erhalten. Zum englischen Kommissär bei dem türkischen Truppenkontingent ist Oberst Wilson ernannt worden, derselbe begibt sich nach Konstantinopel, um die Details der Expedition zu regeln.

London, 13. September. Der Verlust der ägyptischen Truppen bei der Einnahme von Tel el Kebir wird auf 2000 Mann geschätzt, der der Engländer auf 200 einschließlich zahlreicher Offiziere. Die Arme Arabi'sches ist vollständig demoralisirt. Die Infanterie steht gegen die Wüste, von der englischen Kavallerie lebhaft verfolgt.

Port Said, 13. September. Nachrichten aus Jangji zufolge soll daselbst Befehl gegeben worden sein, im Falle einer Niederlage Arabi's bei Tel-el-Kebir alles Europäern gehörige Eigenthum in Brand zu stecken.

Donnerstag Nachmittags 4 Uhr:
Besichtigung der Gärtnerei der Herren Gebr. Koch Grabow a. O., Breitestraße 7.
Die Mitglieder unseres Vereins, sowie Freunde des Gartenbaues werden zum zahlreichen Besuch eingeladen.
Der Vorstand des Stett. Gartenbau-Vereins.